

Fallschirmspringer mit Bodenhaftung



Wer den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau gewinnt, kann auf eine Solokarriere hoffen. **Johannes Moser** gehört zu den Glücklichen, er hat es geschafft. Norbert Hornig traf den Cellisten nach seinem Debüt bei den Münchener Philharmonikern.

Entspannt, mit sportlich-lockerem Schritt betritt er das Podium, das Cello voran. Sein Lächeln zum Publikum ist freundlich, verbindlich. Dann die totale Konzentration in Robert Schumanns Cellokonzert, der ewigen Herausforderung. „Bei Schumann kann man nie sagen: „Heute bin ich angekommen“, erklärt Johannes Moser. „Es ist das Schwerste. Kein Jubelstück, sondern eine sehr innerliche, aber auch sehr kantige Musik. Ein Psychodrama. Das Werk birgt mehr Möglichkeiten als andere Stücke, aber man kann sich auch verirren darin. Aber gerade diese Verirrung ist auch spannend. Beim großen Gegenstück, dem Dvorák-Konzert, sind die Verhält-

Foto: Manfred Esser/Hänsler

nisse klarer. Da geht es um Sehnsucht, um Heimweh, um die Liebe zu einem verlorenen Menschen. Dinge, die sehr viel leichter darstellbar sind als die Schumannsche Innenwelt, die vielleicht mehr als Schumann selbst gedacht hat, schon in Endenich ist. Diese schnellen Brüche, das ist eigentlich schon Avantgarde. Das kann man nicht in Watte packen. Dieses Gebrochene muss man wahrnehmen.“ Und das konnte man wahrnehmen im Spiel von Johannes Moser, der im Februar in seiner Heimatstadt München mit Schumann sein Debüt bei den Philharmonikern gab. GMD Christian Thielemann stand am Pult und trug seinen Solisten auf Händen: Nie klang es zu laut aus dem Orchester, immer stand Mosers fokussierter Ton klar und präsent im Raum. Ein gelungenes Debüt des 28-jährigen, großer Applaus vom heimischen Publikum.

So viel Können kommt nicht von ungefähr, es ist das Ergebnis systematischer Arbeit und Förderung. Und die gab es im Hause Moser von Anfang an, spätestens als der Achtjährige von der Geige auf das Cello umgestiegen war. Die Mutter, Sopranistin Edith Wiens, und der Vater, Kai Moser – selbst Cellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks –, wachten über die Fortschritte des Jungen. „Weil Musik zur Familie gehörte, wurde keine Zeit verschwendet, sondern sehr zielstrebig gearbeitet“, erinnert sich Johannes Moser. „Vielleicht hätte ich bestimmte Dinge leichter angehen können. Wenn man Profis im Haus hat, kommt

Oper und Gesang gehört. Später kamen Einflüsse aus Jazz und Pop dazu. Ich bin großer Fan der 1970er Jahre, sowohl im klassischen wie auch im Jazz-Bereich. Schostakowitsch schrieb in dieser Zeit sein zweites Cellokonzert, Lutoslawski komponierte ein Meisterwerk. Und Miles Davis wurde elektrisch, sein ‚Bitches Brew‘ kam heraus ... Das war eine sehr spannende Zeit mit vielen Umwälzungen. In allen Bereichen, auch in der Mode oder bei den Möbeln.“

Schon während des Studiums, das er mit Auszeichnung abschloss, war Moser bei Wettbewerben erfolgreich, bei „Jugend musiziert“, beim Mendelssohn-Wettbewerb in Berlin, beim Davidoff-Wettbewerb in Riga. Schließlich beim renommierten Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau. Sensationell, unerwartet und folgeschwer. „Der Wettbewerb hat mein Leben einfach auf den Kopf gestellt“, stellt Moser fest. „Davor schwebte mir eine gute Orchesterkarriere vor, irgendwann wollte ich mich um Probespiele bewerben. Dann dieser Erfolg in Moskau, da gingen plötzlich die Türen auf. Da gab es Möglichkeiten, Dirigenten vorzuspielen, und es kamen Engagements. Und ich sagte mir: ‚Wenn du jetzt die Möglichkeit hast, dann probier es.‘ Nie hatte ich geglaubt, einmal solistisch tätig zu sein, heute abend hier in der Münchner Philharmonie aufzutreten. Ich stand also nicht unter Erfolgsdruck. Mir bot sich nur eine Chance, die ich einfach ergriffen habe. Den Wettbewerb selbst habe ich in keiner guten Erinnerung. Das waren drei

„Weil Musik zur Familie gehörte, wurde sehr zielstrebig gearbeitet“

manchmal das spielerische Element zu kurz. Das habe ich aber dann nachgeholt mit einem Elektro-Cello mit Anschluss an meinen PC. Das hat einfach nur Spaß gemacht.“

Schon nach der zehnten Klasse verließ Moser das Gymnasium, um bei David Geringas zu studieren. Acht Jahre war er sein maßgeblicher Lehrer, zunächst in Lübeck, dann in Berlin. Doch Moser war nie ausschließlich auf das Cello fixiert: „Ich habe mich weiterorientiert, viel

Wochen in Zweibettzimmern. Die ganze Atmosphäre war nicht wirklich international, sondern eher die eines russischen Wettbewerbs, bei dem auch Ausländer mitspielen durften. Amtssprache war Russisch, und man fühlte sich etwas wie das ‚fünfte Rad am Wagen‘. Entsprechend groß war natürlich die Begeisterung, als ich gewann ...“

Es war der Durchbruch: Engagements bei Top-Orchestern folgten, unter anderem beim London Symphony Orchestra,

PIEGA
S W I T Z E R L A N D



Ästhetisch mit 160 cm Höhe, verschwenderisch mit modernster Technologie und LDR-Bändchen ausgestattet – ein Hörgenuss!

20 Jahre Schweizer Qualität von Piëga gibt's bei:

HiFi Play 10559 Berlin
hifi elements 12163 Berlin
Wiesenhavem 20095 Hamburg
HIFI-Studio Bergedorf 21029 Hamburg
HIFI Studio Bramfeld 22175 Hamburg
HiFi und HiFi 26125 Oldenburg
Klangkultur Lohmann 26180 Rastede
Studio 45 28195 Bremen
Alex Giese HiFi 30159 Hannover
Radio Ferner 38100 Braunschweig
Audio 2000 42103 Wuppertal
Liedmann 44805 Bochum
Pawlak HiFi Spezialist 45127 Essen
StellVa ohg 45770 Marl
Tonart May 47798 Krefeld
HiFi Profis 60318 Frankfurt
HiFi-Dillity 63739 Aschaffenburg
HiFi Profis 64283 Darmstadt
HiFi Forum Preul 66111 Saarbrücken
MT HIFI Tonstudio 68161 Mannheim
Studio 26 70178 Stuttgart
HiFi + Wohnen Schild 71101 Schönaich
Akustik Studio Biegler 72764 Reutlingen
High Fidelity Löb 76131 Karlsruhe
Audio Box 77855 Achern
sysWorx entertainment studios 78464 Konstanz
Velde TV-Media+HiFi 79104 Freiburg
Akustik-Studio Herrmann 79539 Lörrach
Studio 3 Ernstberger 80801 München
Life Like 81925 München
M & K 84032 Landshut
HiFi Forum Baiersdorf 91083 Baiersdorf
Klang Galerie Seidl 93047 Regensburg

Vertrieb für Österreich:
 Manfred J. Stellovsky Audio Vertretungen
 Tel +43 1 2800526

Vertrieb für die Niederlande:
 BSA Bouke Seelemeijer Audio
 Tel +31 73 6419431

PIEGA SA 8810 Horgen, Schweiz, www.piega.ch

dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, beim Los Angeles Philharmonic und beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Als besondere „Highlights“ verzeichnet Mosers Biographie das USA-Debüt mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Pierre Boulez (Uraufführung des Cellokonzerts von Bernard Rands) und das Debüt mit dem New York Philharmonic Orchestra unter Lorin Maazel vergangenen November in Tokio.

Seine Debüt-CD für Hänssler Classics spielte Moser 2005 mit dem Pianisten

Paul Rivinius ein. Bewusst wählte man ein ungewohntes Programm: die Schostakowitsch-Sonate zum Jubiläumsjahr, dazu kaum bekannte Sonaten von Moisey Weinberg und Boris Tschaikowsky, mit denen Schostakowitsch eng befreundet war. Ähnlich konzipiert ist die aktuelle Neuveröffentlichung: die populäre F-Dur-Sonate von Johannes Brahms in einer reizvollen Kopplung mit der zweiten Sonate von Robert Fuchs und der erst vor kurzem wiederentdeckten a-Moll-Sonate von Alexander Zemlinsky. Geplant sind weiterhin eine CD mit der ersten Brahms-Sonate, der Sonate des jungen Richard Strauss und der dritten Sonate von Heinrich Herzogenberg sowie eine Gesamtaufnahme der Werke für Violoncello und Orchester von Camille Saint-Saëns.

In Schallplattenaufnahmen sieht Moser eine eigene Kunstform mit spezifischen Problemen und Möglichkeiten: „Es ist eine sehr abstrakte Situation. Man spielt ja immer für einen imaginären Hörer. Im Konzert hat man ständig eine Rückmeldung vom Publikum. Man spürt es ganz stark, selbst in der Stille. Auch in einer Aufnahme stelle ich ein Stück dar, wie ich im Moment darüber denke. Aber es gibt höchstens die Rückmeldung des Tonmeisters. Eine lebendige Interpretation kann nur mit wenigen Schnitten gelingen. Ohne die Linien zu zerstören, was manchmal sehr schwer ist. Man kann

man da überhaupt noch? Wohl eher eine Art ‚Reproduziermaschine‘. Ich versuche jedem Augenblick etwas abzugewinnen, deshalb muss der Augenblick etwas Besonderes sein. Dazu muss man sich immer wieder ‚aufladen‘. Man kann nicht nur geben.“

Moser nimmt sich immer wieder Auszeiten, meist im August und im Dezember. Zum Atemholen: „Ich brauche einfach diese ganz existentiellen Dinge, zum Beispiel Meer, Sonne, Sand oder einen Wald. Diese wunderbaren Geschenke, die man bei aller Aktivität leicht aus den Augen verlieren kann, über die man aber wieder zu sich selbst findet. Und natürlich darf das Privatleben nicht leiden.“

Johannes Moser ist ein Jungstar ohne Allüren, seine Worte klingen authentisch und echt wie sein Cellospiel. Er liebt seinen Solistenberuf mit seiner ganzen Sinnlichkeit: „Es ist wie der Thrill eines Fallschirmspringers, auf die Bühne der Philharmonie zu gehen. Man hofft, dass der Schirm aufgeht. Dass man eben nicht ins Leere fällt, sondern dass man glücklich auf der Erde ankommt. Es ist eine ganz intensive Erlebniswelt, in die man da eintaucht. Musiker zu sein heißt, intensiv zu leben und sich ständig dem Unerwarteten auszusetzen.“

Die Bodenhaftung hat Johannes Moser nicht verloren, so schön das Gefühl auch ist, beklatscht zu werden. Er weiß Erfolg zu relativieren und kommt zum Wesent-

CD-Tipps

Weinberg, Sonate op. 63;
Schostakowitsch, Sonate op. 40; **B. Tschaikowsky**, Sonate; Paul Rivinius (Klavier)

Hänssler/Naxos CD 93.176
Theodorakis, Rhapsody für Violoncello und Orchester; Sinfonieorchester Aachen, Marcus Bosch
Coviello/Note 1 SACD 30612

Neu

Brahms, Sonate op. 99;
Fuchs, Sonate op. 83;
Zemlinsky, Sonate a-Moll; Paul Rivinius (Klavier)
Hänssler/Naxos CD 93.206

In Vorbereitung

Brahms, Sonate op. 38;
Strauss, Sonate op. 6;
Herzogenberg, Sonate Nr. 3; Paul Rivinius (Klavier)
Saint-Saëns, Die Werke für Violoncello und Orchester; SWR-Orchester Stuttgart, Constantinos Carydis
Beide bei Hänssler/Naxos

Termine

14.6. Genf, Victoria Hall: Saint-Saëns, Cellokonzert Nr. 1 (mit Orchestre de Chambre de Lausanne, Kantorow)
4.7. Stuttgart, Theaterhaus Pragsattel: Saint-Saëns, Cellokonzert Nr. 1 (mit SWR-Sinfonieorchester Stuttgart, Caridis)
28.-31.7. Verbier Festival (Kammermusik mit Kavakos, Vogt, Kashkashian u. a.)

Internet

www.johannes-moser.com

„Nach einer Aufnahme gehe ich inspirierter aufs Podium“

ein Stück ja auch totscheiden, dann klingt es einfach steril. Eine Aufnahme regt die Fantasie an, weil man frei ist zu tun, was man möchte. Das Spannende ist, dass man ständig Risiken eingehen kann, es ist ja alles wiederholbar. Jedenfalls gehe ich nach einer Aufnahme inspirierter aufs Podium, einfach weil ich so viele Dinge ausprobiert habe. Und riskiere dabei nicht weniger.“

Das Risiko Konzert möchte Moser nicht öfter als 70 bis 80 Mal im Jahr eingehen. 150 Auftritte im Jahr, wie es manche tun? Für ihn völlig undenkbar: „Das ist mir unbegreiflich. Wie viel Künstler ist

lichen: „Applaus wiederholt sich, man gewöhnt sich leider daran, und er wird immer unwichtiger. Applaus verklingt, er kann sehr anonym sein. Dann entsteht oft diese Einsamkeit, von der viele Künstler sprechen. Man geht allein ins Hotelzimmer, und dann ist da die große Leere. Applaus bewegt mich in keinem Moment so sehr wie ein Mensch, der zu mir kommt und sagt: ‚Sie haben mich heute einfach berührt.‘ Diese Einzelaussage ist eine große Motivation. Es ist auch ein Hoffen. Und manchmal kommt dieses Glück, das man mitnimmt und im Herzen bewegt.“